

Citation style

Siebenhüner, Kim: Rezension über: David M. Luebke / Jared Poley / Daniel C. Ryan / David W. Sabeen (eds.), *Conversion and the Politics of Religion in Early Modern Germany*, New York: Berghahn Books, 2012, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 42 (2015), 1, S. 145-148, DOI: 10.15463/rec.1189741732



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Luebke, David M. / Jared Poley / Daniel C. Ryan / David W. Sabeian (Hrsg.), *Conversion and the Politics of Religion in Early Modern Germany* (Spektrum, 3), New York / Oxford 2012, Berghahn Books, VIII u. 206 S., \$ 70,00.

Friedrich, Markus / Alexander Schunka (Hrsg.), *Orientbegegnungen deutscher Protestanten in der Frühen Neuzeit* (Zeitsprünge 16 [2012], H. 1/2), Frankfurt a. M. 2012, Klostermann, 151 S., € 41,00.

Effinger, Maria / Cornelia Logemann / Ulrich Pfisterer (Hrsg.), *Götterbilder und Götzendienere in der Frühen Neuzeit. Europas Blick auf fremde Religionen. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Nachwuchsgruppe „Prinzip Personifikation“, Transcultural Studies der Universität Heidelberg und des Instituts für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München* (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, 12), Heidelberg 2012, Winter, 328 S. / Abb., € 24,00.

Mit unterschiedlichen Schwerpunkten thematisieren die drei angezeigten Bände die Geschichte der europäischen Begegnungen mit dem religiös (oder konfessionell) Anderen. Sie sind damit anzusiedeln auf dem Feld der frühneuzeitlichen Religions- (und Wissens-) Geschichte, die in den letzten Jahren durch ihre Öffnung für Fragen des Kulturkontakts, der Grensräume sowie der religiösen Pluralität Europas und der historischen Konversionsforschung befruchtet worden ist.

Der von Luebke, Poley, Ryan und Sabeian herausgegebene Band fällt in den engeren Bereich der frühneuzeitlichen Konversionsforschung zum deutschsprachigen Raum, die nach ihrem ersten innovativen Schub in durchaus traditionellen Fahrwassern angekommen zu sein scheint. Nicht wenige der insgesamt neun Beiträge rollen herkömmliche Themen der Konfessionalisierungsforschung, der Religionspolitik und der Geistes- und Diplomatiegeschichte des Alten Reichs aus Sicht der Konversionsthematik (teilweise) neu auf. So untersucht etwa Ralf-Peter Fuchs die Bedeutung des Normaljahrs für die konfessionelle Koexistenz im Reich, und Daniel Riches erkundet den durch eine Konversion ausgelösten diplomatischen Eklat zwischen Brandenburg und Schweden im Jahr 1690. Alexander Schunka beschäftigt sich mit den Folgen der Konversion Elisabeth Christines von Braunschweig-Wolfenbüttel für die internationale protestantische Kollaboration, Benjamin Marschke analysiert die Unionsbestrebungen Friedrich Wilhelms I. von Preußen und den erbitterten Widerstand von Seiten Hallenser Pietisten.

Zu den für die weitere Konversionsforschung nachhaltigsten Beiträgen dürften jene von Duane Corpis, Eric-Oliver Mader und Jesse Spohnholz gehören. Corpis und Mader analysieren den frühneuzeitlichen Wandel des Konversionsbegriffs und seine diskursiven Kontexte und argumentieren, dass sich der Begriff im Laufe der Frühen Neuzeit vom Verständnis der Konversion als spirituelle Intensivierung innerhalb der eigenen Religion/Konfession hin zu einem Verständnis als Religions-/Konfessionswechsel (mit räumlichen Konsequenzen) verschoben habe. Corpis prägt dafür die Unterscheidung „intrareligiös“ versus „interreligiös“. Entscheidend für diesen Wandel sei auch die Erfahrung des zunehmenden Kontakts mit fremden Religionen im Zuge von europäischer Expansion und Mission gewesen. Mader vertieft diese Begriffsanalyse, indem er konfessionelle Nuancen des Konversionsverständnisses herausarbeitet. Die Beiträge leisten einen wesentlichen Beitrag zur Klärung des Konversionsbegriffs. Aber sie haben auch einen blinden Fleck, da zu dieser Klärung auch gehören würde, „Konversion“ als Forschungsbegriff als ein christlich-abendländisches, eurozentrisches Konstrukt zu erkennen.

Einen weiteren wichtigen Impuls setzt Jesse Spohnholz, der mit seiner Analyse der Stadt Wesel zeigt, wie wenig die konfessionelle Identität einer Stadtbevölkerung von individuellen Glaubensentscheidungen und wie sehr sie von demographischen Entwicklungen und politischen Entscheidungen auf kommunaler und territorialer Ebene geprägt war. Dieser Befund dürfte auf weite Teile der Reichsbevölkerung nach der Reformation zutreffen. Derartige Transformationen, die sich allmählich, generationsübergreifend, nicht unbedingt unter Zwang, aber unter sich wandelnden äußeren Bedingungen vollzogen, haben unter dem Dach eines pluralen Konversionsbegriffs durchaus Platz und finden in vielfältigen nichteuropäischen Konversionsphänomenen eine Entsprechung.

Zwei weitere Beiträge von Jonathan Strom und Douglas H. Shantz greifen Aspekte von Konversionserzählungen auf. Während Strom zwei Sammlungen pietistischer Konversionserzählungen untersucht, analysiert Shantz die Autographie des Aufklärers Johann Christian Edelmann. Obwohl Edelmann sich auf radikale Weise vom Pietismus abwandte und zu einem rationalen Deismus bekannte, folgte er in seiner Autobiographie dem klassisch pietistischen Narrativ vom allmählichen Erwachen und Ringen um das Wahre bis zum erleuchtenden „Durchbruch“ – ein erzählerisches Modell, das auch Strom in seinen Texten vorfindet.

Eine Einleitung von David Luebke und ein kurzes Nachwort von Jared Poley beschließen den Band, der aus einem Zyklus von Panels zu Konversionen im deutschsprachigen Raum bei der Tagung der German Studies Association 2008 hervorgegangen ist.

Das von Markus Friedrich und Alexander Schunka herausgegebene Heft der „Zeitsprünge“ schließt zumindest mit einem Beitrag eng an die Konversionsthematik an, ist aber insgesamt wissens- und wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtet. Markus Friedrich untersucht in seinem Beitrag über Türkentaufen eine interessante und bis auf wenige Ausnahmen von der deutschsprachigen Forschung bislang kaum bedachte Gruppe von muslimischen Konvertiten im Alten Reich, die zahlenmäßig mindestens ebenso groß wie die der getauften Juden sein dürfte. Die meisten dieser Muslime/Konvertiten waren durch die kriegerischen Auseinandersetzungen in Ungarn und Südosteuropa als Gefangene ins Reich gelangt. Friedrich konzentriert sich in seinem Beitrag auf die theologischen Probleme, die Türkentaufen aufwarfen und vor allem in den Berichten lutherischer Pastoren diskutiert wurden. In diesen Texten ging es, wie Friedrich zeigt, wesentlich um eine „protestantische Selbstthematisierung“ und die Vermittlung der protestantischen Botschaft. Dies sind sicherlich relevante Aspekte der Türkentaufen; noch gespannter aber darf man auf die Befunde zur Praxis der Türkentaufen und der Lebenswelt dieser Konvertiten sein.

Das Heft nimmt es sich insgesamt vor, die europäische Produktion von Wissen und Imaginationen über den „Orient“ – und damit meinen die Herausgeber und Autoren vor allem den islamischen Mittelmeerraum – durch deutsche Protestanten zu thematisieren und zu fragen, inwiefern dieses Orientwissen konfessionell geprägt war und entsprechend instrumentalisiert wurde. Damit greifen die Autoren eine leitende Fragestellung der europäischen Wissensgeschichte und Kulturkontaktforschung auf. Dass Europäer in der Darstellung, Beschreibung und Analyse des Anderen vor allem das Eigene profilieren wollten, gehört zu den wichtigsten jüngeren Befunden dieses Forschungsfeldes und wird hier für die protestantischen deutschen Orientkenner bestätigt. Innovativ ist der Band vor allem aus zwei Gründen: weil er erstens die konfessionelle (in diesem Fall protestantische) Prägung dieses Wissens herausarbeitet und weil er

zweitens die Geschichte der deutschen Orientalistik selbstverständlich in die Geschichte des Orientwissens einfügt.

Alexander Schunka untersucht die Aufzeichnungen der drei protestantischen Reisenden Salomon Schweigger, Stephan Gerlach und Reinhold Lubenau ins Osmanische Reich und verdeutlicht, dass neben ethnographischen und antiislamischen/antitürkischen auch dezidiert konfessionalistische Elemente in die Texte gewoben waren, etwa wenn die Autoren im Osmanischen Reich nach potentiellen Bündnispartnern gegen ihre Feinde zu Hause Ausschau hielten. Jan Loop analysiert die kontroverse Rezeption eines 1642 von John Selden publizierten Auszugs der arabischen Universalgeschichte des Patriarchen von Alexandria, Eutychius (876–940), und zeigt, wie arabische Manuskripte sowohl auf katholischer wie auf protestantischer Seite für gelehrt-konfessionelle Auseinandersetzungen instrumentalisiert wurden. Asaph Ben-Tov beschäftigt sich mit den im Umfeld protestantischer Universitäten betriebenen Orientstudien um 1700, die, wie der Autor argumentiert, auf der einen Seite zwar den christlich-protestantischen Beurteilungsrahmen nicht verließen, sich auf der anderen Seite aber zunehmend differenzierten und „trivialisierende Fehldeutungen des Islams“ verboten (109). Dietrich Klein schließlich beleuchtet das Wissen über Drusen innerhalb der deutschen Orientalistik im späten 18. Jahrhundert und verdeutlicht am Beispiel Jakob Georg Christian Adlers sowohl die Professionalisierungstendenzen des Faches als auch die Entmystifizierung der Drusen.

Die protestantische Prägung von Wahrnehmungen, Wissen und Urteilen im Hinblick auf den islamischen Mittelmeerraum tritt in allen Beiträgen des Bandes unzweifelhaft hervor. In einem nächsten Schritt (und dieses Desiderat benennen die Herausgeber in ihrer Einleitung selbst) wäre nun zu fragen, ob und wie sich diese Konfessionalisierung des Blickes auf katholischer Seite niederschlug und welche Rolle überkonfessionelle, christliche Identitätsbildung in der Auseinandersetzung mit „dem Orient“ – ein Begriff, der darüber hinaus noch stärker zu problematisieren wäre – noch spielt. Fürs Erste aber leistet der Band auch deshalb einen gelungen Beitrag zur Geschichte der frühneuzeitlichen „Orientbegegnungen“, weil er Wahrnehmungs-, Wissen- und Wissenschaftsgeschichte verbindet.

Der von Maria Effinger, Cornelia Logemann und Ulrich Pfisterer im Zusammenhang mit einer gleichnamigen Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg herausgegebene Band „Götterbilder und Götzendiener“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Wahrnehmung des Fremden, weitet die Perspektive aber vom islamischen Mittelmeerraum auf China, Indien und Amerika aus und fokussiert die Fragestellung zugleich auf die fremden Religionen und, darüber hinaus, auf die Bedeutung von Visualisierungen für die europäischen Wissensbestände. Ein zentrales Anliegen der Ausstellung und der Beiträge ist es, die konstitutive Rolle, die Illustrationen in frühneuzeitlichen Abhandlungen über fremde Kulturen und Religionen zukommt, zu verdeutlichen und das komplexe, teils synchrone, teils gegenläufige Zusammenwirken von Text und Bild auszuloten. Dementsprechend ist der Band mit zahlreichen hochwertigen Schwarz-Weiß-Abbildungen und acht Farbtafeln ausgestattet. Der Katalogteil verzeichnet und kommentiert knapp 140 Werke (größtenteils aus den Beständen der Heidelberger Universitätsbibliothek), die von gelehrt bis populär, von sehr bekannt bis weitgehend unbekannt und vom 16. bis zum späten 18. Jahrhundert reichen. Für die Beschäftigung mit der religionsethnographischen Literatur der Frühen Neuzeit bietet dieser Katalogteil einen hervorragenden, in fünf Sektionen thematisch gegliederten Überblick. Das einzige Desiderat ist ein alphabetisches Werkverzeichnis, das den Zugriff erleichtern würde.

Dem Katalogteil gehen zehn Beiträge voraus, die die Exponate mit unterschiedlichen Fragestellungen diskutieren. Einen Referenzpunkt für fast alle Beiträge und die Ausstellung insgesamt stellen die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts publizierten, mehrbändigen, reich illustrierten und vielfach neu aufgelegten Werke von Bernard Picart, Bernard de Montfaucon und Jean-François Lafitau dar, die einem eurozentrische Vorurteile überwindenden Kultur- und Religionsvergleich den Weg ebneten. Nach einem einleitenden Beitrag von Claudia Logemann und Ulrich Pfisterer arbeitet Michael Thimann zwei gegensätzliche Kulturen der Wahrnehmung von Götterbildern – antiquarisch und ästhetisch – sowie die allmähliche Ablösung der einen durch die andere im Laufe des 18. Jahrhunderts heraus. Martin Mulsow beleuchtet Charakter und Vorläufer des Werks von Lafitau; Katharina Schüppel beschäftigt sich mit Darstellungen von Idolatrien im Mittelalter und zeigt, dass diese nur vereinzelt zu differenzierten, nicht pauschal verurteilenden Formen fanden. Melani Ulz skizziert den Wandel des Ägyptenbildes der Frühen Neuzeit und verdeutlicht, wie insbesondere Darstellungen zum Isis-Kult bei Picart in eine kulturvergleichende, relativierende Perspektive mündeten. Alberto Saviello und Avinoam Shalem analysieren Visualisierungen des Islams im europäischen Buchdruck, deren Versachlichung durch die illustrierten Werke von Reland und die Diskrepanzen zwischen Bild und Text bei Picart. Paola von Wyss-Giacosa beleuchtet die Erneuerung von Darstellungen indischer und chinesischer Götterbilder im 17. Jahrhundert durch die Werke von Nieuhof, Kircher, Rogerius und Baldeus. In einem weiteren Beitrag argumentiert Ulrich Pfisterer, dass die europäischen Bilder fremder Götter vor allem im 18. Jahrhundert zunehmend als Dokumente menschlicher Phantasien und ihrer Relativität verstanden worden seien. An dieses Argument schließt Matteo Burioni an, wenn er am Beispiel Johann Bernard Fischer von Erlachs zeigt, wie dieser seine Illustrationen einerseits in den Horizont einer vergleichenden Architekturgeschichte stellte, sie andererseits aber auch nach eigenen Vorstellungen formte. Abschließend geht Cornelia Logemann der Bedeutung der Allegorie in den Visualisierungen fremder Religionen nach. Die Kohärenz dieser vielfältigen Beiträge ergibt sich nicht nur aus ihren wiederkehrenden Bezügen zu den gleichen zentralen Werken, sondern auch aus ihrer konsequenten Verschränkung von Text- und Bildanalysen. Dass die Visualisierungen für das europäische Wissen über fremde Religionen mindestens ebenso bedeutend wie das Geschriebene waren, verdeutlicht dieser Ausstellungsband eindrücklich.

Kim Siebenhüner, Bern

Matheus, Ricarda / Elisabeth Oy-Marra / Klaus Pietschmann (Hrsg.), *Barocke Bekehrungen. Konversionsszenarien im Rom der Frühen Neuzeit* (Mainzer Historische Kulturwissenschaften, 6), Bielefeld 2013, transcript, 340 S. / Abb., € 36,80.

Alle Wege führen nach Rom. Diesen Eindruck muss man – analog zur bekannten Redewendung – gewinnen, wenn man sich mit Konversionen zum Katholizismus in der Frühen Neuzeit beschäftigt. Wohl kein anderer Ort ist in diesem Zusammenhang in den vergangenen Jahren länderübergreifend so intensiv erforscht worden. Die Sonderrolle, die der Ewigen Stadt dabei zukommt, bildete den Hintergrund für eine 2010 vom Deutschen Historischen Institut in Rom veranstaltete Tagung, deren schriftlicher Ertrag der vorliegende Sammelband darstellt. Im Vergleich zu anderen Veröffentlichungen, die sich vormodernen Konversionen aus römischer Perspektive widmen, verfolgen die Herausgeber hier bewusst einen interdisziplinären Ansatz. So sollte der Multidimensionalität des Themas durch die Einbeziehung von Theologen, Kunsthistorikern sowie Theater- und Musikwissenschaftlern Rechnung getragen werden.